

WEIBLICHE GENITALVERSTÜMMELUNG

FGM/C (Female Genital Mutilation/ Cutting) bezeichnet die vollständige oder partielle Entfernung der äußeren weiblichen Geschlechtsteile oder andere Verletzungen, die den weiblichen Geschlechtsorganen aus kulturellen oder anderen Gründen zugefügt werden und die keine medizinische Notwendigkeit darstellen. FGM/C trägt zur Diskriminierung von Frauen und Mädchen bei und ist eine schwere Verletzung der Menschenrechte. Normalerweise wird FGM/C von traditionellen Beschneiderinnen wie Hebammen unter sehr unhygienischen Bedingungen durchgeführt - oft werden Scheren, Rasierklingen oder Glascherben verwendet.

Die gesundheitlichen Konsequenzen können von Entzündungen, Fistelbildung und Komplikationen bei der Geburt bis zum Tod führen. Die weibliche Sexualität wird beeinträchtigt und das Risiko einer HIV-Infektion erhöht sich. Da diese brutale Praxis ohne Betäubung durchgeführt wird, befinden sich die meisten betroffenen Mädchen und Frauen unmittelbar danach in einem Schockzustand. Viele Betroffene haben ihr Leben lang mit psychischen Folgen wie Depressionen oder Minderwertigkeitsgefühlen zu kämpfen – stellt die weibliche Genitalverstümmelung doch ein zutiefst traumatisierendes Erlebnis dar.

Begründet wird FGM/C unter anderem mit dem Glauben, eine nicht beschnittene Frau sei unrein und deshalb nicht heiratsfähig. Da eine unverheiratete Frau als gesellschaftliche Außenseiterin und als wertlos gilt, ist Heiraten für Frauen aus den betroffenen Gebieten ein überlebenswichtiges Muss.

DATEN UND FAKTEN

- Mehr als 70 Millionen Mädchen und Frauen haben sich in 28 Ländern Afrikas und im Jemen einer FGM/C unterziehen müssen.¹
- 60% der Mädchen und Frauen leben in Afrika südlich der Sahara, 40% im Mittleren Osten und Nordafrika.²
- Nach Schätzungen sind jährlich 3 Millionen Mädchen und Frauen von FGM/C betroffen, das sind mehr als 8000 Eingriffe pro Tag.³

MENSCHENRECHTE

Es gibt zahlreiche internationale Verträge und Konventionen, die gesundheitsschädliche und gefährliche Praktiken verbieten. Darunter befinden sich die Kinderrechtskonvention (1989), die Konvention über die Abschaffung aller Formen von Diskriminierung gegenüber Frauen (1979) und die „African Charter on the Rights and Welfare of the Child“ (1990).

Ein besonderer Schwerpunkt hinsichtlich weiblicher Genitalverstümmelung findet sich im Bericht des UN-Generalsekretärs über traditionelle Praktiken oder Bräuche, die die Gesundheit von Frauen und Mädchen beeinträchtigen (Resolution 56/128 aus dem Jahr 2001) und im Maputo Protokoll (2003)

AUFBAU EINER SCHÜTZENDEN UMGEBUNG FÜR KINDER

Engagement und Kapazitäten von Regierungen

Die Ratifizierung relevanter internationaler Konventionen, Gesetzgebung zum Verbot von FGM/C sowie entsprechende Budgetvergaben

sind sinnvolle Schritte, die Regierungen unternehmen können um diesen Brauch abzuschaffen. Diese Bemühungen können durch nationale Entwicklungspläne, Programme zur Armutsbekämpfung und andere staatliche Interventionen verstärkt werden.

Gesetzgebung

Gesetze, die FGM/C verbieten und die Ausübenden bestrafen, müssen erlassen und auch durchgesetzt werden. Auch in Schulen und Gemeinden müssen Maßnahmen zur Änderung des Bewusstseins ergriffen werden.

Vorurteile und Gebräuche

Religiöse oder moralische Leitfiguren können Hilfe zur Abschaffung von FGM/C leisten, indem sie den Betroffenen erklären, dass es keine religiöse Rechtfertigung für diese Praxis gibt, denn weder Christentum noch Islam schreiben die weibliche Beschneidung vor oder heißen sie gut.

Offene Diskussion

Eine Thematisierung von FGM/C und anderen traditionsbedingten Gewaltpraktiken ist unbedingt notwendig. Gemeinden, Eltern, Lehrer und Kinder müssen gemeinsam darüber sprechen und diese Tradition hinterfragen.

Fähigkeiten, Wissen und Beteiligung von Kindern

Von FGM/C bedrohte Mädchen sind meistens nicht in der Lage, den Eingriff zu verhindern oder zu verweigern. Durch Erziehung und Aufklärung können sie lernen, dass es Alternativen gibt - so kann ein offener Dialog mit Eltern und Gleichaltrigen geführt werden.

Kapazitäten von Familien und Gemeinden

Mit Verboten allein kann diese Tradition nicht abgeschafft werden. Es kommt darauf an, eine Wende im Denken möglichst vieler Mitglieder einer Dorfgemeinschaft zu bewirken. Besonders wichtig ist die finanzielle und politische Unterstützung von Frauengruppen und Organisationen auf Dorf- und Gemeindeebene, die für die Abschaffung der Beschneidung kämpfen. Diese lokalen Organisationen haben Zugang zu den Familien und es existieren keine Sprach- oder kulturellen Barrieren.

Prävention, Betreuung und Reintegration:

Frauen, die in irgendeiner Weise mit FGM/C konfrontiert sind, sei es dass sie über ihre Rechte aufgeklärt werden wollen, auf der Suche nach Informationen sind oder bereits selber eine Beschneidung erleiden mussten, müssen entsprechende Betreuung oder Beratung inklusive medizinischer Versorgung erhalten.

Monitoring

Daten und Analyse müssen leicht zugänglich sein. Um Monitoring betreiben zu können ist es wichtig, allgemein gültige Schlüsselindikatoren festzusetzen. Wichtige Komponenten für Interventionen sind auch ethnologische Untersuchungen sowie die aktive Beteiligung betroffener Bevölkerungsgruppen.

DIE MILLENNIUMS- ENTWICKLUNGSZIELE

FGM/C stellt eine Verletzung der physischen und psychosozialen Integrität von Mädchen dar und widerspricht somit der Gleichstellung der Geschlechter (**Punkt 3** der Millenniums-Entwicklungsziele). Eine von den zahlreichen negativen gesundheitlichen Folgen ist eine höhere Sterbewahrscheinlichkeit für Mütter während der Geburt und ist somit hinderlich für die Bestrebungen, die Muttersterblichkeit zu reduzieren (**Punkt 5**). Einige Studien zeigen außerdem eine höhere Anfälligkeit für HIV/Aids unter Mädchen, die sich einer Beschneidung unterziehen mussten – also behindert dieser Brauch die Bestrebungen, die Verbreitung von Aids einzudämmen und zurückzudrängen (**Punkt 6**).

BEISPIELE:

Ägypten: 2005 hat UNICEF mit Partnerorganisationen Kampagnen über FGM/C auf neue Gemeinden in Oberägypten ausgeweitet und einflussreiche Gemeindemitglieder als Gegner dieses Brauchs mobilisiert.

Senegal: UNICEF hat mit der Organisation TOSTAN ein Programm gegen Gewalt an Mädchen, insbesondere FGM/C und Kinderarbeit, entwickelt. Dieses Programm konnte große Erfolge verzeichnen, denn bis zum heutigen Zeitpunkt konnten 1791 Dörfer überzeugt werden, diese schädlichen Praktiken nicht mehr zu praktizieren.

Bemerkungen:

¹ *Progress for Children: „A Report Card on Child Protection“*, UNICEF, New York, 2009

² *Progress for Children: „A Report Card on Child Protection“*, UNICEF, New York, 2009

³ *Innocenti Digest: „Changing a Harmful Social Convention: Female Genital Mutilation/Cutting“*, Florence, 2005